

## Vorwärts auf der Seidenstraße

China tritt verstärkt als globale Ordnungsmacht auf – so in Syrien und Afghanistan



Chinesische und syrische Geschäftsleute verhandeln über Wiederaufbau-Projekte in dem vom Krieg zerstörten Land.

Foto: Reuters/Jason Lee

Berlin. In ungewohnter Eintracht: Die Fähnchen in den Farben der VR China und Syriens. Das kann als Zeichen gelten. Denn während Peking und Damaskus gemeinsam nach vorn blicken, wird andernorts noch immer ergebnislos über das künftige Schicksal des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad, die Teilnahme an der von Russland organisierten Syrien-Konferenz im neuen Jahr in Sotchi oder den angemessenen Umgang mit den Kriegsflüchtlings gestritten.

Mit Ankündigungen für umfangreiche Wiederaufbauprojekte im kriegszerstörten Syrien, einer Art »Marshallplan«, unter-

streicht China seinen Willen, eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Zukunft Syriens zu spielen. Selbstlos ist die aufstrebende Supermacht nicht. Sie sieht Syrien in einer Schlüsselrolle für die Seidenstraßen-Initiative, der von China angestrebten Verbindung zwischen dem Nahen Osten und Europa.

Ganz im Sinne der Seidenstraße und nicht zuletzt weil China und Afghanistan eine gemeinsame Grenze haben, liegt auch eine Stabilisierung der Lage am Hindukusch im Interesse Pekings. In den strategischen China-Pakistan-Wirtschaftskorridor soll schließlich auch Afghanistan einbezogen werden. Zum

Jahresende ist es chinesischen Diplomaten gelungen, Afghanistan in einen Dialog über Frieden mit Pakistan und die Bekämpfung von Terrorismus einzubinden. Das neue Jahr soll in Kabul auch mit Vertretern der Taliban gesprochen werden.

China ist mit diesen Vermittlungen nun bereits erfolgreicher, als andere große Mächte es in ihren Bemühungen um Ruhe in der Region je waren. Und während sich die USA unter Präsident Donald Trump mehr »nach innen« orientieren, füllen andere die so entstehenden Räume aus: vor allen anderen die VR China. *nd*

Die VR China sieht für ihre Seidenstraße in Syrien eine wichtige Station. So möchte sie dort den Wiederaufbau nach dem Krieg unterstützen und in der Zukunft eine Rolle spielen. Am Hindukusch will Peking aus ähnlichen Gründen etwas für den Frieden tun.



In der afghanischen Provinz Khogyani überwachen Sicherheitskräfte den Straßenbau, den eine chinesische Firma betreibt.

Foto: Reuters/Parviz

## Auf- und Brückenbau

China übernimmt Führungsrolle beim Wiederaufbau des kriegszerstörten Syrien

Milliardenschäden und eine schwer beeinträchtigte Wirtschaft sind das Erbe des Krieges in Syrien. Bauriesen und andere Besucher aus China sondieren bereits ihre künftigen Möglichkeiten.

Von Daniel Kestenholz, Bangkok

China scheint entschlossen, bei der Gestaltung der Zukunft Syriens eine Führungsrolle zu übernehmen. Das Engagement harmonisiert perfekt mit den Planungen einer modernen Seidenstraße von Ost nach West. Sie soll die Volksrepublik China, den Nahen Osten und Europa miteinander verbinden und könnte dabei auch gleich die geostrategische Bedeutung der labilen Region stärken.

Während Europa noch immer vornehmlich Flüchtlinge aus Syrien aufnimmt, aber weder Mittel noch Interesse hat, beim Wiederaufbau des Landes eine tragende Rolle zu übernehmen, bringen sich die »Siegerrmächte« in Stellung, um Anteile von Syrien zu beanspruchen.

Dabei hat China als zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt auf einer Syrien-Handelsmesse in Peking bereits zwei Milliarden Dollar für Wiederaufbauprojekte zugesagt. Es ist eine Art chinesischer Marshallplan:

die »Seidenstraßen-Initiative« Pekings, mit der China seinen wirtschaftlichen Einflussbereich über frühere Sowjetrepubliken und den Nahen Osten bis nach Europa verbinden in diesem ehrgeizigen 900-Milliarden-Dollar-Projekt, das voraussichtlich im Jahr 2049 abgeschlossen sein wird.

Auch Syrien, das nach fast sieben Jahren Krieg wieder auf die Beine zu kommen versucht, ist also Teil des Seidenstraßen-Wirtschaftsgürtels. Allen voran sind chinesische Unternehmen bereit, beim Wiederaufbau des kriegszerstörten Landes zu helfen. In diesem Jahr haben mehr als 30 Firmen Syrien besucht, das in den strategischen Erwägungen Chinas eine wichtige Rolle übernehmen soll. Peking versucht, sein neues Seidenstraßennetz auch über den Nahen Osten auszudehnen.

Peking pflegt bereits enge Beziehungen mit Syriens Präsident Bashar al-Assad und sieht jetzt eine große Chance am Horizont auftauchen, da Syrien mit dem allmählichen Zusammenbruch des Islamischen Staates auf einen Frieden zu steuert. Die bei den Friedensgesprä-

chen im kasachischen Astana beschlossenen Sicherheitszonen haben es der Regierung Assads ermöglicht, die Kontrolle über weite Teile des Landes wiederzuerlangen, ein-

schließlich der Gebiete mit strategisch wichtigen Öl- und Gasfeldern.

Unter den chinesischen Besuchern dieses Jahr in Syrien waren auch die Bauriesen China Energy En-

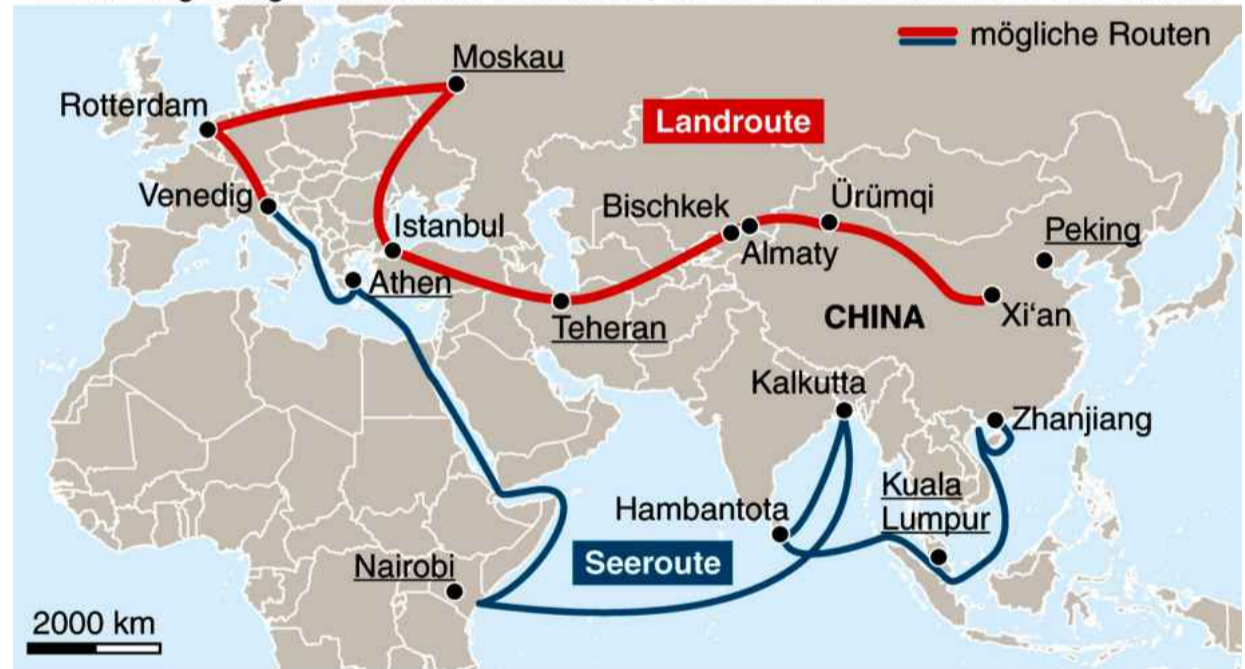
gineering Corporation und China Construction Fifth Engineering Division. Hauptthema der Gespräche waren Berichten zufolge große Infrastrukturprojekte.

Chinas staatliche Nachrichtenagentur Xinhua bestätigte im Oktober, dass die Regierung von Präsident Xi Jinping bereit sei, sich am Wiederaufbau des kriegszerstörten Landes zu beteiligen. Das zuständige chinesische Ministerium genehmigte bereits eine Reihe von ersten Hilfsprojekten.

Neben Russland und dem Iran hat auch China während des Krieges Damaskus substanzielle Unterstützung gewährt. Die Kosten für den Wiederaufbau werden schwindelerregend hoch sein. Nach fast sieben Jahren Krieg liegen weite Teile des Landes und die Wirtschaft in Trümmern. Das staatliche chinesische Webportal china.org.cn schätzt die kriegsverursachten Zerstörungen und Verluste auf rund 226 Milliarden Dollar. Noch im Jahr 2010, kurz vor Kriegsbeginn, wies Syrien laut der Weltbank eine viermal höhere Wirtschaftsleistung auf.

Mit seinen strategischen Investitionen in Syrien dürfte China auch Zugang zu den syrischen Mittelmeerhäfen Latakia und Tartus erhalten, was – im größeren Zusammenhang betrachtet – ganz neue Perspektiven für Chinas angestrebten neuen Handelskorridor zwischen Ost und West eröffnet.

Chinas Regierung will Milliarden investieren, um neue Handelskorridore zu schaffen.



dpa•26620

Quelle: The Economist

Die »Neue Seidenstraße«

Karte: dpa/A. Brühl

## Peking engagiert sich für Stabilität am Hindukusch

Ein Kernprojekt der »Seidenstraßen-Initiative« von Präsident Xi Jinping ist der China-Pakistan-Wirtschaftskorridor / Afghanistan soll in das Vorhaben einbezogen werden

Chinesische Diplomaten vermitteln verstärkt zwischen Afghanistan und Pakistan – und setzen auf Wirtschaftsförderung am Hindukusch. Die Afghanistan-Initiative ist Teil eines größeren Plans.

Von Finn Mayer-Kuckuk, Peking

Chinesischen Diplomaten ist es gelungen, Afghanistan in einen Dialog über Frieden mit Pakistan und die Bekämpfung des Terrorismus einzubinden. »Wir wissen die Bemühungen Chinas zu schätzen, diese einzigartigen Dreiparteiengespräche ins Leben zu rufen«, sagte der afghanische Außenminister Salahuddin Rabbani am Dienstag in Peking nach einem Treffen mit seinen Kollegen aus China und Pakistan.

Die chinesische Regierung hatte zuvor angeboten, Afghanistan in ein

milliardenschweres Investitionsprogramm einzubinden. Im neuen Jahr soll es ein Folgetreffen in Kabul geben, zu dem Peking auch Vertreter der Taliban einladen will.

Afghanistan und Pakistan trennt eine Reihe von Konflikten. Die afghanische Regierung wirft dem Nachbarland vor, die radikalen Gruppen der Taliban zu unterstützen und ihnen Unterschlupf zu gewähren. Außerdem gibt es Streit um den Grenzverlauf. Die pakistanische Regierung wiederum misstraut Kabul, weil die dortige Regierung die Unterstützung der USA genießt.

China ist mit seinen Vermittlungen nun bereits erfolgreicher, als die USA es in ihren Bemühungen um größere Ruhe in der Region je waren. Das hat zwei Gründe. Peking fördert die Wirtschaft in kooperationswilligen Nachbarländern, was auch Türen für Ge-

sprache öffnet. Außerdem bemühen sich die Diplomaten des Landes um Ausgleich, während die USA Pakistan zuletzt vor allem harsch angegriffen haben. Im August hat Präsident Donald Trump das Land als Unterstützer von Terroristen gebrandmarkt. China präsentiert sich dagegen als Freund der Regierung in Islamabad.

Die chinesische Afghanistan-Initiative ist Teil eines größeren Plans. Präsident Xi Jinping verfolgt mit Priorität seine »Seidenstraßen-Initiative«. Dabei handelt es sich auch um einen Oberbegriff für Ausdehnung des chinesischen Handels und politischen Einflusses in drei Dutzend Ländern.

Ein Kernprojekt ist der China-Pakistan-Wirtschaftskorridor. Dabei handelt es sich um ein 3000 Kilometer langes Gebiet zwischen Kashgar im äußersten Westen Chinas und der pakistanischen Hafenstadt Gwadar. Pe-

king lässt hier in den kommenden Jahren mehr als 50 Milliarden Euro investieren. Geplant sind Straßen und

*China ist mit seinen Vermittlungen nun bereits erfolgreicher, als die USA es in ihren Bemühungen um größere Ruhe in der Region je waren.*

Brücken, Stromleitungen, Ölleitungen, Eisenbahnlinien, Gewerbegebiete, High-Tech-Parks und mehr.

Nun will China Afghanistan in das Vorhaben einbeziehen. »Langfristig werden wir den Pakistan-Korridor mit dem Zentralchinesischen Wirt-

schaftskorridor und dem Westasiatischen Wirtschaftskorridor durch Afghanistan verbinden«, ließ Chinas Außenminister Wang Yi mitteilen. Die sperrige Aussage zeigt seine Ambitionen. Schneisen chinesischer Kontrolle sollen kreuz und quer durch den asiatischen Kontinent laufen. China stoße hier in »leere Räume« vor, die der Westen lange Zeit vernachlässigt habe, sagt Sebastian Heilmann, Leiter des Mercator Institute for China Studies (Merics) in Berlin.

Eine Stabilisierung der Lage in Afghanistan liegt derzeit besonders in Chinas Interesse. Die beiden Länder haben eine kurze gemeinsame Grenze. Peking befürchtet, dass islamistische Terroristen im eigenen Land Unterstützung von dort erhalten könnten. Gut ein Sechstel des afghanischen Gebiets befindet sich unter Kontrolle der Taliban. Die Bevölke-

rung der westlichen Provinz Chinas, der Autonomen Region Xinjiang, besteht rund zur Hälfte aus der ethnischen Gruppe der Uiguren. Auch wenn bisher nur wenig von Terroranschlägen zu hören ist: Da Peking dort mit Unterdrückung herrscht, wäre eine zunehmende Radikalisierung ein denkbares Szenario.

Mit Chinas Afghanistan-Initiative setzt sich jetzt ein Trend der vergangenen Monate fort. Während die USA sich mehr nach innen orientieren und ausländische Partner eher vor den Kopf stoßen, dehnt China seinen Einfluss aus. Ausgangspunkt ist meist die wirtschaftliche Zusammenarbeit, doch Peking bringt sich immer öfter auch politisch ein. Obwohl das Land wenige echte Verbündete hat, gelingt es ihm auf diese Weise, ein Netz von belastbaren Beziehungen zu knüpfen.